

**Gesundheitswissen und Einstellungen
zur Einführung einer elektronischen
Gesundheitsakte**

29. August 2018
n8472/36668 De

forsa Politik- und Sozialforschung GmbH
Büro Berlin
Schreiberhauer Straße 30
10317 Berlin
Telefon: (0 30) 6 28 82-0

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
1. Allgemeiner Gesundheitszustand	4
1.1 Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes	4
1.2 Haus- und Facharztbesuche in den vergangenen 12 Monaten	5
1.3 Informationsstand über die eigene Gesundheit	7
2. Informationsstand zu Gesundheit und Vorsorgemaßnahmen	8
2.1 Bekanntheit möglicher Wechselwirkungen bei der Medikamenteneinnahme	8
2.2 Vorsorgemaßnahmen	10
2.3 Maßnahmen zur Dokumentation der eigenen Gesundheit	13
3. Übermittlung von Untersuchungsunterlagen	15
3.1 Einsicht in die eigenen Untersuchungsunterlagen	15
3.2 Übermittlung von Untersuchungsbefunden an andere Ärzte	18
4. Meinungen zur Einführung einer „elektronischen Gesundheitsakte“	20
4.1 Bekanntheit der Einführung einer „elektronischen Gesundheitsakte“	20
4.2 Mögliche Nutzung einer „elektronischen Gesundheitsakte“	21
5. Kommunikation mit der Krankenversicherung	26
5.1 Anforderung der Patientenquittung bei der Krankenversicherung	26
5.2 Möglichkeiten der Kommunikation mit der Krankenkasse	27

Vorbemerkung

Im Auftrag der DAK-Gesundheit hat forsa Politik- und Sozialforschung GmbH eine repräsentative Befragung zum Thema „Gesundheitswissen und Einstellungen zur Einführung einer elektronischen Gesundheitsakte“ durchgeführt.

Im Rahmen der Untersuchung wurden insgesamt 1.009 nach einem systematischen Zufallsverfahren ausgewählte Bürgerinnen und Bürger ab 18 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland befragt.

Die Erhebung wurde vom 23. bis 28. August 2018 mit Hilfe des repräsentativen Panels forsa.omninet durchgeführt. Die Untersuchungsbefunde werden im nachfolgenden Ergebnisbericht vorgestellt.

Die ermittelten Ergebnisse können lediglich mit den bei allen Stichprobenerhebungen möglichen Fehlertoleranzen (im vorliegenden Fall +/- 3 Prozentpunkte) auf die Gesamtheit der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland übertragen werden.

1. Allgemeiner Gesundheitszustand

1.1 Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes

Danach gefragt, wie sie ihren eigenen Gesundheitszustand im Allgemeinen einschätzen würden, geben 70 Prozent aller Befragten an, diesen als gut (56 %) oder sogar sehr gut (14 %) zu bewerten.

Jeder Vierte (25 %) schätzt den eigenen Gesundheitszustand als mittelmäßig ein. 5 Prozent bewerten ihren Gesundheitszustand als schlecht bzw. sehr schlecht.

Unter 30-Jährige bewerten ihren eigenen Gesundheitszustand überdurchschnittlich häufig als sehr gut. Mit steigendem Alter nimmt der Anteil derjenigen etwas zu, die ihren eigenen Gesundheitszustand als höchstens mittelmäßig einstufen.

▪ Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes

	Es würden ihren eigenen Gesundheitszustand im Allgemeinen einschätzen als			
	sehr gut %	gut %	mittelmäßig %	schlecht bzw. sehr schlecht %
insgesamt	14	56	25	5
Ost	16	55	22	7
West	13	56	26	5
Männer	14	56	24	6
Frauen	13	56	26	5
18- bis 29-Jährige	26	57	14	3
30- bis 44-Jährige	15	63	18	4
45- bis 59-Jährige	11	53	30	6
60 Jahre und älter	8	54	32	6
Hauptschule	11	50	32	7
mittlerer Abschluss	10	56	29	5
Abitur, Studium	17	61	19	3

1.2 Haus- und Facharztbesuche in den vergangenen 12 Monaten

42 Prozent der Befragten geben an, dass sie in den vergangenen 12 Monaten ein- bis zweimal bei ihrem Hausarzt waren.

33 Prozent waren in den vergangenen 12 Monaten drei- bis fünfmal und 10 Prozent sechs- bis zehnmal beim Hausarzt. 4 Prozent geben an, mindestens elfmal beim Hausarzt gewesen zu sein.

10 Prozent geben an, dass sie in diesem Zeitraum gar nicht zum Hausarzt gegangen sind bzw. keinen Hausarzt haben.

Westdeutsche sowie unter 60-Jährige geben häufiger als Ostdeutsche und ältere Befragte an, dass sie in den vergangenen 12 Monaten höchstens zweimal zum Hausarzt gegangen sind.

▪ Häufigkeit der Hausarztbesuche

	In den vergangenen 12 Monaten waren bei ihrem Hausarzt					
	1 bis 2 Mal	3 bis 5 Mal	6 bis 10 Mal	11 bis 20 Mal	häufiger	gar nicht bzw. *) haben keinen Hausarzt
	%	%	%	%	%	%
insgesamt	42	33	10	3	1	10
Ost	31	46	8	2	1	12
West	44	31	11	4	1	9
Männer	44	31	8	3	1	13
Frauen	40	34	12	4	2	7
18- bis 29-Jährige	49	26	9	3	0	11
30- bis 44-Jährige	48	26	7	2	1	16
45- bis 59-Jährige	43	31	10	5	1	10
60 Jahre und älter	34	42	12	3	2	6
Hauptschule	38	36	9	8	2	7
mittlerer Abschluss	42	33	13	2	2	7
Abitur, Studium	46	30	7	2	0	14

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Die Befragten wurden ebenfalls gebeten anzugeben, wie häufig sie in den vergangenen 12 Monaten bei einem Facharzt waren.

40 Prozent geben an, dass sie in diesem Zeitraum ein- bis zweimal zum Facharzt gegangen sind. 26 Prozent haben in den letzten 12 Monaten drei- bis fünfmal und 12 Prozent mindestens sechsmal einen Facharzt aufgesucht.

22 Prozent geben an, dass sie in den vergangenen 12 Monaten gar nicht zum Facharzt gegangen sind.

▪ Häufigkeit der Facharztbesuche

In den vergangenen 12 Monaten waren bei einem Facharzt

	1 bis 2 Mal %	3 bis 5 Mal %	6 bis 10 Mal %	11 bis 20 Mal %	häufiger %	gar *) nicht %
insgesamt	40	26	8	3	1	22
Ost	37	26	10	3	0	23
West	40	25	7	3	1	22
Männer	40	22	5	3	1	29
Frauen	40	29	11	3	1	16
18- bis 29-Jährige	38	24	5	4	1	25
30- bis 44-Jährige	39	21	9	4	3	24
45- bis 59-Jährige	41	23	8	2	1	25
60 Jahre und älter	40	31	9	3	1	16
Hauptschule	36	25	6	4	1	28
mittlerer Abschluss	42	24	10	3	1	20
Abitur, Studium	40	25	8	2	1	22

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

1.3 Informationsstand über die eigene Gesundheit

87 Prozent der Befragten fühlen sich – alles in allem – gut (68 %) oder sehr gut (19 %) über ihren Gesundheitszustand informiert.

Lediglich 12 Prozent fühlen sich diesbezüglich weniger gut bzw. schlecht informiert.

- Informationsstand über die eigene Gesundheit

Es fühlen sich – alles in allem – über ihren Gesundheitszustand informiert

	sehr gut %	gut %	weniger gut *) bzw. schlecht %
insgesamt	19	68	12
Ost	15	78	7
West	20	67	13
Männer	20	68	12
Frauen	18	69	13
18- bis 29-Jährige	23	64	13
30- bis 44-Jährige	19	67	13
45- bis 59-Jährige	15	71	14
60 Jahre und älter	19	69	11
Hauptschule	16	69	15
mittlerer Abschluss	17	69	14
Abitur, Studium	20	70	9

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

2. Informationsstand zu Gesundheit und Vorsorgemaßnahmen

2.1 Bekanntheit möglicher Wechselwirkungen bei der Medikamenteneinnahme

56 Prozent der Befragten müssen nach eigenen Angaben regelmäßig Medikamente einnehmen.

Ostdeutsche, Befragte mit formal niedriger oder mittlerer Bildung und vor allem die über 60-Jährigen geben überdurchschnittlich häufig an, dass sie regelmäßig Medikamente einnehmen müssen.

▪ Medikamenteneinnahme

	Es müssen regelmäßig Medikamente einnehmen	
	ja %	nein %
insgesamt	56	44
Ost	63	37
West	55	45
Männer	51	49
Frauen	61	39
18- bis 29-Jährige	28	72
30- bis 44-Jährige	33	67
45- bis 59-Jährige	58	42
60 Jahre und älter	84	16
Hauptschule	68	32
mittlerer Abschluss	62	38
Abitur, Studium	43	57

Von denjenigen Befragten, die regelmäßig Medikamente einnehmen müssen, gibt eine knappe Mehrheit von 52 Prozent an, dass sie bei der Einnahme eines neuen Medikaments in der Regel über die Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten, die sie sonst nehmen, Bescheid wissen. 45 Prozent wissen darüber nicht Bescheid.

Westdeutsche, über 60-Jährige und Befragte mit formal hoher Bildung geben noch häufiger als Ostdeutsche, jüngere Befragte sowie jene mit einem mittleren oder niedrigeren Schulabschluss an, dass sie bei der Einnahme eines neuen Medikaments über die Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten, die sie sonst nehmen, in der Regel Bescheid wissen.

▪ Bekanntheit der Wechselwirkungen von Medikamenten *)

Wenn sie einmal ein neues Medikament einnehmen, wissen in der Regel über die Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten, die sie sonst nehmen, Bescheid

	ja %	nein **) %
insgesamt	52	45
Ost	39	56
West	55	43
Männer	55	42
Frauen	49	48
18- bis 29-Jährige	***)	***)
30- bis 44-Jährige	48	52
45- bis 59-Jährige	46	49
60 Jahre und älter	58	41
Hauptschule	48	50
mittlerer Abschluss	50	49
Abitur, Studium	60	36

*) Basis: Befragte, die regelmäßig Medikamente einnehmen müssen
 **) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“
 ***) Fallzahl zu gering

2.2 Vorsorgemaßnahmen

25 Prozent aller Befragten geben an, dass sie spontan sagen könnten, wann bei ihnen die nächste Impfung fällig ist.

Mehr als zwei Drittel (69 %) wissen dies jedoch nicht so genau.

- Erinnerung an den nächsten Impftermin

	Es könnten spontan sagen, wann die nächste Impfung fällig ist	
	ja	nein *)
	<u>%</u>	<u>%</u>
insgesamt	25	69
Ost	23	72
West	25	68
Männer	23	70
Frauen	27	68
18- bis 29-Jährige	27	70
30- bis 44-Jährige	28	67
45- bis 59-Jährige	18	75
60 Jahre und älter	28	64
Hauptschule	24	67
mittlerer Abschluss	23	71
Abitur, Studium	29	67

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „lasse mich nicht impfen“

Es gibt verschiedene Vorsorgeuntersuchungen, die ab einem bestimmten Alter in gewissen Abständen empfohlen werden.

57 Prozent der Befragten meinen, dass sie im Großen und Ganzen darüber Bescheid wissen, welche Vorsorgeuntersuchungen für sie empfohlen werden. 43 Prozent wissen dies nicht so genau.

Dass sie im Großen und Ganzen wissen, welche Vorsorgeuntersuchungen für sie empfohlen werden, geben Frauen und über 60-Jährige deutlich häufiger als Männer und jüngere Befragte an.

▪ Bekanntheit empfohlener Vorsorgeuntersuchungen

	Es wissen im Großen und Ganzen darüber Bescheid, welche Vorsorgeuntersuchungen für sie empfohlen werden	
	ja %	nein %
insgesamt	57	43
Ost	54	46
West	57	43
Männer	51	49
Frauen	62	38
18- bis 29-Jährige	38	62
30- bis 44-Jährige	46	54
45- bis 59-Jährige	57	43
60 Jahre und älter	75	25
Hauptschule	57	43
mittlerer Abschluss	59	41
Abitur, Studium	55	45

Rund jeder zweite Befragte (48 %) trägt für einen Notfall, zum Beispiel im Falle eines Unfalls, bestimmte Informationen bei sich, z.B. einen Notfallkontakt oder bestimmte Informationen zu Vorerkrankungen oder Allergien. 35 Prozent tragen für eine solche Situation einige, 13 Prozent sogar alle Informationen bei sich.

52 Prozent tragen derartige Notfall-Informationen jedoch nicht bei sich.

- Informationen für einen Notfall

Es tragen für einen Notfall bestimmte Informationen bei sich, z.B. einen Notfallkontakt oder bestimmte Informationen zu Vorerkrankungen oder Allergien

	ja, alle %	ja, einige %	nein %
insgesamt	13	35	52
Ost	9	41	50
West	14	34	52
Männer	11	34	55
Frauen	15	37	48
18- bis 29-Jährige	9	32	59
30- bis 44-Jährige	9	31	60
45- bis 59-Jährige	13	32	55
60 Jahre und älter	17	42	41
Hauptschule	17	33	50
mittlerer Abschluss	16	35	49
Abitur, Studium	7	37	56

2.3 Maßnahmen zur Dokumentation der eigenen Gesundheit

Drei Viertel der Bürger (76 %) bewahren ihre medizinischen Daten oder Dokumente, so z.B. den Impfpass, Allergieausweis, letzte Röntgenbilder, aktuelle Laborwerte usw. zu Hause an einem bestimmten Ort gesammelt auf. Jeder Vierte (24 %) tut dies nicht.

Jüngere, unter 30-jährige Befragte bewahren ihre medizinischen Daten oder Dokumente etwas seltener, über 60-Jährige etwas häufiger als der Durchschnitt aller Befragten gesammelt an einem bestimmten Ort auf.

- Aufbewahrung medizinischer Unterlagen

	Es bewahren ihre medizinischen Daten oder Dokumente zu Hause an einem bestimmten Ort gesammelt auf	
	ja %	nein %
insgesamt	76	24
Ost	83	17
West	74	26
Männer	73	27
Frauen	78	22
18- bis 29-Jährige	65	35
30- bis 44-Jährige	70	30
45- bis 59-Jährige	75	25
60 Jahre und älter	86	14
Hauptschule	76	24
mittlerer Abschluss	78	22
Abitur, Studium	74	26

Im Gesundheitsbereich gibt es verschiedene technische Anwendungen, um das eigene Gesundheitsverhalten oder mögliche gesundheitliche Beschwerden zu dokumentieren oder auszuwerten.

15 Prozent der Befragten nutzen hierfür eine Fitness-App. 13 Prozent nutzen eine Fitness-Uhr bzw. sogenannte Wearables, 10 Prozent eine Ernährungs-App zur Unterstützung bei Erkrankungen und 7 Prozent eine Gesundheits-App.

Die große Mehrheit (69 %) nutzt jedoch keine der genannten technischen Anwendungen, um das eigene Gesundheitsverhalten bzw. mögliche gesundheitliche Beschwerden zu dokumentieren und auszuwerten.

Derartige technische Anwendungen werden von den über 60-Jährigen noch deutlich seltener genutzt als von den jüngeren Befragten.

▪ **Nutzung technischer Anwendungen zur Dokumentation der eigenen Gesundheit**

Um das eigene Gesundheitsverhalten oder mögliche gesundheitliche Beschwerden zu dokumentieren und auszuwerten, nutzen folgende technische Anwendungen:

	Fitness-App	Fitness-Uhr bzw. Wearables	Ernährungs-App	Gesundheits-App *)	nichts davon
	%	%	%	%	%
insgesamt	15	13	10	7	69
Ost	17	20	11	4	66
West	14	11	9	7	69
Männer	17	13	5	8	67
Frauen	13	12	14	5	70
18- bis 29-Jährige	23	16	17	12	59
30- bis 44-Jährige	22	18	14	8	60
45- bis 59-Jährige	15	16	10	5	65
60 Jahre und älter	6	4	3	4	82
Hauptschule	8	7	6	6	76
mittlerer Abschluss	13	11	10	6	70
Abitur, Studium	21	17	11	7	62

*) Mehrfachnennungen möglich

3. Übermittlung von Untersuchungsunterlagen

3.1 Einsicht in die eigenen Untersuchungsunterlagen

43 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass es für Patienten relativ oder sogar sehr leicht ist, bei einem Arzt Einsicht in die eigenen Untersuchungsergebnisse und –unterlagen zu bekommen. Ähnlich viele Befragte (47 %) meinen, dies sei eher bzw. sehr schwer.

Jeder Zehnte (10 %) traut sich in dieser Frage keine Einschätzung zu.

Dass es für Patienten relativ oder sogar sehr leicht ist, bei einem Arzt Einsicht in die eigenen Untersuchungsergebnisse und –unterlagen zu bekommen, meint eine deutliche Mehrheit der über 60-jährigen Befragten.

- Einsicht in die eigenen Untersuchungsunterlagen

Bei einem Arzt Einsicht in die eigenen Untersuchungsergebnisse und –unterlagen zu bekommen, ist für Patienten

	sehr bzw. relativ leicht %	eher bzw. sehr schwer %	weiß nicht %
insgesamt	43	47	10
Ost	42	45	13
West	43	47	10
Männer	43	48	9
Frauen	43	45	12
18- bis 29-Jährige	27	56	17
30- bis 44-Jährige	36	53	11
45- bis 59-Jährige	38	52	10
60 Jahre und älter	60	32	8
Hauptschule	45	45	10
mittlerer Abschluss	46	45	9
Abitur, Studium	39	50	11

50 Prozent der Befragten geben an, dass sie ihren Arzt schon einmal gefragt haben, ob sie ihre Untersuchungsergebnisse erhalten könnten. 49 Prozent haben dies jedoch noch nicht getan.

Über 60-Jährige geben etwas häufiger als der Durchschnitt aller Befragten an, dass sie ihren Arzt schon einmal gefragt haben, ob sie ihre Untersuchungsergebnisse erhalten könnten.

▪ Bitte um den Erhalt von Untersuchungsergebnissen

Es haben ihren Arzt schon einmal gefragt, ob sie Untersuchungsergebnisse, also z.B. Laboreergebnisse oder Röntgenaufnahmen erhalten könnten, z.B. bei einem Wechsel des Arztes

	ja %	nein *) %
insgesamt	50	49
Ost	50	47
West	49	50
Männer	46	53
Frauen	52	46
18- bis 29-Jährige	38	59
30- bis 44-Jährige	49	50
45- bis 59-Jährige	48	51
60 Jahre und älter	58	41
Hauptschule	51	47
mittlerer Abschluss	50	48
Abitur, Studium	49	50

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Von denjenigen Befragten, die schon einmal um den Erhalt ihrer Untersuchungsergebnisse gebeten haben, geben 25 Prozent an, dass sie schon einmal (15 %) oder sogar mehrmals (10 %) Probleme hatten, von einem Arzt Befunde, wie z.B. Laborergebnisse, zu erhalten.

Die große Mehrheit (73 %) hatte jedoch noch nie Probleme, von einem Arzt die Befunde zu erhalten.

Unter 30-Jährige geben häufiger als der Durchschnitt aller Befragten an, dass sie mindestens einmal Probleme hatten, von einem Arzt die Untersuchungsergebnisse zu erhalten.

▪ **Gab es Probleme, die Untersuchungsergebnisse zu erhalten? *)**

Es hatten schon einmal Probleme, von einem Arzt Befunde, wie z.B. Laborergebnisse, zu erhalten

	ja, mehrmals %	ja, einmal %	nein, noch nie **) %
insgesamt	10	15	73
Ost	11	16	67
West	10	15	74
Männer	8	10	80
Frauen	12	19	68
18- bis 29-Jährige	15	24	57
30- bis 44-Jährige	10	18	68
45- bis 59-Jährige	14	17	69
60 Jahre und älter	5	8	85
Hauptschule	6	13	79
mittlerer Abschluss	8	15	73
Abitur, Studium	13	16	69

*) Basis: Befragte, die schon einmal den Erhalt ihrer Untersuchungsergebnisse gebeten haben

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.2 Übermittlung von Untersuchungsbefunden an andere Ärzte

Knapp jeder fünfte Befragte gibt an, dass es schon einmal (12 %) oder mehrmals (6 %) vorkam, dass derselbe Körperteil innerhalb eines kurzen Zeitraums geröntgt wurde, weil der Arzt nicht an aktuelle Röntgenbilder aus einer anderen Arztpraxis kommen konnte.

Bei der überwiegenden Mehrheit (80 %) kam dies noch nie vor.

- Wiederholte Röntgenaufnahmen des gleichen Körperteils

Es kam schon einmal vor, dass derselbe Körperteil innerhalb eines kurzen Zeitraums geröntgt wurde, weil der Arzt nicht an aktuelle Röntgenbilder aus einer anderen Arztpraxis kommen konnte

	ja, mehrmals %	ja, einmal %	nein, noch nie *) %
insgesamt	6	12	80
Ost	5	13	77
West	6	12	80
Männer	6	12	80
Frauen	6	12	80
18- bis 29-Jährige	3	13	83
30- bis 44-Jährige	4	10	86
45- bis 59-Jährige	9	11	76
60 Jahre und älter	6	14	78
Hauptschule	4	14	79
mittlerer Abschluss	6	12	79
Abitur, Studium	6	11	82

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Etwas häufiger geben die Befragten an, dass es schon einmal (15 %) oder mehrmals (10 %) vorgekommen ist, dass zwei verschiedene Ärzte innerhalb kurzer Zeit die gleiche Untersuchung durchgeführt haben, statt Untersuchungsergebnisse bei einem anderen Arzt oder im Krankenhaus anzufordern.

Dass dies noch nie vorkam, äußern rund drei Viertel aller Befragten (72 %).

▪ **Mehrfachuntersuchungen durch zwei verschiedene Ärzte**

Es ist schon einmal vorgekommen, dass zwei verschiedene Ärzte innerhalb kurzer Zeit die gleiche Untersuchung durchgeführt haben, statt Untersuchungsergebnisse bei einem anderen Arzt oder im Krankenhaus anzufordern

	ja, mehrmals %	ja, einmal %	nein, noch nie *) %
insgesamt	10	15	72
Ost	11	14	69
West	10	15	72
Männer	11	14	73
Frauen	10	15	71
18- bis 29-Jährige	9	13	74
30- bis 44-Jährige	8	14	75
45- bis 59-Jährige	11	17	69
60 Jahre und älter	11	15	70
Hauptschule	9	15	74
mittlerer Abschluss	10	13	70
Abitur, Studium	11	15	72

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4. Meinungen zur Einführung einer „elektronischen Gesundheitsakte“

4.1 Bekanntheit der Einführung einer „elektronischen Gesundheitsakte“

Ein neues Gesetz sieht vor, dass künftig eine sogenannte „elektronische Gesundheitsakte“ eingeführt werden soll, auf der die Gesundheitsdaten von Patienten zentral gespeichert und von den Patienten in einer App auf dem eigenen Smartphone eingesehen werden können – z.B. Laborbefunde, Röntgenbilder, Rezepte, Rechnungen des Arztes usw. Der Patient allein entscheidet, ob er seine Gesundheitsdaten auf der App einem Arzt oder anderen Stellen zugänglich machen möchte oder nicht.

Zwei Drittel der Befragten (64 %) geben an, dass sie schon einmal von diesem Vorhaben gehört oder gelesen haben. Einem Drittel (35 %) war dies bislang nicht bekannt.

Dass sie bereits wussten, dass künftig eine „elektronische Gesundheitsakte“ eingeführt werden soll, geben Männer etwas häufiger als Frauen und über 60-Jährige deutlich häufiger als jüngere Befragte an.

Einer Mehrheit der unter 30-Jährigen war dieses Vorhaben bislang nicht bekannt.

- Bekanntheit der Einführung einer „elektronischen Gesundheitsakte“

Es haben schon einmal von dem Vorhaben gehört oder gelesen, dass künftig eine sogenannte „elektronische Gesundheitsakte“ eingeführt werden soll

	ja %	nein %
insgesamt	64	35
Ost	69	28
West	63	36
Männer	68	31
Frauen	59	39
18- bis 29-Jährige	48	52
30- bis 44-Jährige	60	39
45- bis 59-Jährige	59	39
60 Jahre und älter	79	19
Hauptschule	64	34
mittlerer Abschluss	63	35
Abitur, Studium	66	34

4.2 Mögliche Nutzung einer „elektronischen Gesundheitsakte“

Danach gefragt, ob sie selbst gerne die Möglichkeit nutzen würden, ihre persönlichen Gesundheitsdaten, also Befunde und andere Dokumente ihres Arztes in einer App zu speichern und auf ihrem Smartphone einzusehen, geben 38 Prozent der Befragten an, dass sie diese Möglichkeit auf jeden Fall nutzen würden. 36 Prozent würden diese Möglichkeit zumindest vielleicht nutzen.

Ein Viertel der Befragten (25 %) würde diese Möglichkeit eher nicht nutzen.

Dass sie die Möglichkeit, ihre persönlichen Gesundheitsdaten in einer App zu speichern und auf ihrem Smartphone einzusehen, auf jeden Fall nutzen würden, geben Männer häufiger als Frauen an.

- **Mögliche Nutzung einer „elektronischen Gesundheitsakte“**

Es würden gerne die Möglichkeit nutzen, ihre persönlichen Gesundheitsdaten, also Befunde und andere Dokumente ihres Arztes in einer App zu speichern und auf ihrem Smartphone einzusehen

	ja, auf jeden Fall %	ja, vielleicht %	nein, *) eher nicht %
insgesamt	38	36	25
Ost	35	37	27
West	38	36	24
Männer	44	31	24
Frauen	32	41	26
18- bis 29-Jährige	43	38	18
30- bis 44-Jährige	33	38	28
45- bis 59-Jährige	42	37	20
60 Jahre und älter	34	34	31
Hauptschule	36	34	28
mittlerer Abschluss	38	35	27
Abitur, Studium	38	39	23

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Denjenigen Befragten, die Interesse an einer elektronischen Gesundheitsakte haben, wurden verschiedene Aspekte vorgelegt. Die Befragten wurden gebeten anzugeben, wie wichtig ihnen diese Aspekte bei einer solchen Gesundheits-App wären.

Neun von zehn Befragten geben an, dass ihnen bei einer solchen Gesundheits-App die Dokumentation der von ihnen eingenommenen Medikamente, z.B., um Wechselwirkungen zu erkennen (92 %) sowie der Zugriff auf die ärztlichen Befunde, Röntgenbilder oder andere medizinischen Daten oder Dokumente (91 %) wichtig bzw. sehr wichtig wären.

Hinweise auf wichtige Vorsorgeuntersuchungen würden 89 Prozent, die Erinnerung an anstehende Impfungen 86 Prozent und die Erinnerung an anstehende oder fällige Arzttermine 82 Prozent der Befragten bei einer solchen Gesundheits-App (sehr) wichtig finden.

Zwei Drittel (66 %) geben an, dass ihnen der Zugriff auf die Patientenquittungen für die medizinischen Untersuchungen und Leistungen, die ihr Arzt für sie abgerechnet hat, bei einer „elektronischen Gesundheitsakte“ wichtig oder sehr wichtig wäre. 60 Prozent wären Angebote und Tipps für eine Verbesserung ihrer Gesundheit (sehr) wichtig.

▪ Wichtige Aspekte bei einer Gesundheits-App I *)

Die folgenden Möglichkeiten bei einer solchen Gesundheits-App wären Ihnen

	sehr wichtig %	wichtig %	weniger bzw. **) gar nicht wichtig %
- Dokumentation der von Ihnen eingenommenen Medikamente, z.B. um Wechselwirkungen zu erkennen	56	36	8
- der Zugriff auf Ihre ärztlichen Befunde, Röntgenbilder oder andere medizinischen Daten und Dokumente	51	40	9
- Hinweise auf wichtige Vorsorgeuntersuchungen	38	51	11
- Erinnerung an anstehende Impfungen	43	43	14
- Erinnerung an anstehende oder fällige Arzttermine	40	42	18
- der Zugriff auf Ihre Patientenquittungen für die medizinischen Untersuchungen und Leistungen, die Ihr Arzt für Sie abgerechnet hat	27	39	34
- Angebote und Tipps für eine Verbesserung Ihrer Gesundheit	19	41	39

*) Basis: Befragte, die die Möglichkeit einer elektronischen Gesundheitsakte auf jeden Fall/vielleicht nutzen würden

**) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Dass ihnen bei einer „elektronischen Gesundheitsakte“ der Zugriff auf ihre ärztlichen Befunde, Röntgenbilder oder andere medizinischen Daten und Dokumente bzw. Angebote und Tipps zur Verbesserung ihrer Gesundheit (sehr) wichtig wären, geben über 45-Jährige noch häufiger als jüngere Befragte an.

▪ **Wichtige Aspekte bei einer Gesundheits-App II *)**

Die folgenden Möglichkeiten wären ihnen bei einer solchen Gesundheits-App wichtig bzw. sehr wichtig:	insgesamt	Männer	Frauen	18-bis 29-Jährige	30- bis 44-Jährige	45- bis 59-Jährige	60 Jahre und älter
	%	%	%	%	%	%	%
- Dokumentation der von ihnen eingenommenen Medikamente, z.B. um Wechselwirkungen zu erkennen	92	92	93	86	95	95	92
- der Zugriff auf ihre ärztlichen Befunde, Röntgenbilder oder andere medizinischen Daten und Dokumente	91	90	92	84	88	96	94
- Hinweise auf wichtige Vorsorgeuntersuchungen	89	89	88	92	96	88	82
- Erinnerung an anstehende Impfungen	86	86	85	89	90	85	81
- Erinnerung an anstehende oder fällige Arzttermine	82	84	81	86	88	82	76
- der Zugriff auf ihre Patientenquittungen für die medizinischen Untersuchungen und Leistungen, die ihr Arzt für sie abgerechnet hat	66	65	66	64	57	68	70
- Angebote und Tipps für eine Verbesserung ihrer Gesundheit	60	58	62	48	56	64	67

*) Basis: Befragte, die die Möglichkeit einer elektronischen Gesundheitsakte auf jeden Fall/vielleicht nutzen würden

Vor allem Befragte mit formal niedriger Bildung geben an, dass ihnen bei einer solchen Gesundheits-App Angebote und Tipps für eine Verbesserung ihrer Gesundheit (sehr) wichtig wären.

▪ Wichtige Aspekte bei einer Gesundheits-App III *)

Die folgenden Möglichkeiten wären ihnen bei einer solchen Gesundheits-App wichtig bzw. sehr wichtig:	ins-gesamt	Ost	West	Haupt-schule	mittlerer Abschluss	Abitur, Studium
	%	%	%	%	%	%
- Dokumentation der von ihnen eingenommenen Medikamente, z.B. um Wechselwirkungen zu erkennen	92	93	92	95	93	91
- der Zugriff auf ihre ärztlichen Befunde, Röntgenbilder oder andere medizinischen Daten und Dokumente	91	90	92	89	94	91
- Hinweise auf wichtige Vorsorgeuntersuchungen	89	92	88	90	88	89
- Erinnerung an anstehende Impfungen	86	93	84	84	87	84
- Erinnerung an anstehende oder fällige Arzttermine	82	88	81	84	80	82
- der Zugriff auf ihre Patienten-quittungen für die medizinischen Untersuchungen und Leistungen, die ihr Arzt für sie abgerechnet hat	66	61	66	71	67	63
- Angebote und Tipps für eine Verbesserung ihrer Gesundheit	60	61	60	73	64	49

*) Basis: Befragte, die die Möglichkeit einer elektronischen Gesundheitsakte auf jeden Fall/vielleicht nutzen würden

5. Kommunikation mit der Krankenversicherung

5.1 Anforderung der Patientenquittung bei der Krankenversicherung

8 Prozent aller Befragten haben bei ihrer Krankenkasse schon einmal die Patientenquittung angefordert, also Abrechnungsdaten über für sie erbrachte Leistungen und Untersuchungen ihres Arztes.

Neun von zehn Befragten (92 %) haben dies jedoch noch nie getan.

- Wunsch nach der Patientenquittung bei der Krankenversicherung

Es haben bei ihrer Krankenkasse schon einmal die Patientenquittung angefordert, also Abrechnungsdaten über für sie erbrachte Leistungen und Untersuchungen ihres Arztes

	ja %	nein %
insgesamt	8	92
Ost	7	93
West	8	92
Männer	9	91
Frauen	6	94
18- bis 29-Jährige	4	96
30- bis 44-Jährige	9	91
45- bis 59-Jährige	7	93
60 Jahre und älter	9	91
Hauptschule	5	95
mittlerer Abschluss	10	90
Abitur, Studium	7	93

5.2 Möglichkeiten der Kommunikation mit der Krankenkasse

Gefragt wurde auch danach, auf welchen Wegen die Befragten sich in den meisten Fällen an ihre Krankenkasse wenden, wenn sie ein Anliegen haben.

Mit Abstand am häufigsten nutzen die Befragten dafür das Telefon (69 %).

Jeweils ein Drittel wendet sich bei einem Anliegen zumeist per E-Mail (37 %) oder persönlich in einer Niederlassung (34 %) an die Krankenkasse.

17 Prozent nutzen dafür meistens ein elektronisches Kontaktformular im Internet, 12 Prozent wenden sich per Brief an ihre Krankenkasse.

Eine App nutzen in diesem Zusammenhang nur 5 Prozent aller Befragten in den meisten Fällen.

Eine Mehrheit der Ostdeutschen bevorzugt bei der Kontaktaufnahme mit der Krankenkasse das persönliche Gespräch in einer Niederlassung. Weitere Formen der Kommunikation werden von den Ostdeutschen seltener genutzt als von den Westdeutschen.

Digitale Kommunikationsformen - also E-Mails, ein elektronisches Kontaktformular im Internet oder eine App - werden von den unter 30-Jährigen deutlich häufiger als von den älteren Befragten genutzt, um im Falle eines Anliegens Kontakt mit der Krankenkasse aufzunehmen.

▪ Art der Kontaktaufnahme mit der Krankenkasse

Wenn sie sich mit einem Anliegen an ihre Krankenkasse wenden, nutzen in den meisten Fällen folgende Möglichkeiten:

	Telefonat	E-Mail	persönlich in einer Niederlassung	elektronisches Kontaktformular im Internet	Brief	App *)
	%	%	%	%	%	%
insgesamt	69	37	34	17	12	5
Ost	60	27	55	11	10	7
West	71	39	30	19	12	5
Männer	69	42	35	19	12	8
Frauen	69	32	33	15	12	3
18- bis 29-Jährige	74	57	23	25	14	14
30- bis 44-Jährige	70	42	37	16	11	3
45- bis 59-Jährige	75	31	34	18	11	5
60 Jahre und älter	62	28	38	13	12	2
Hauptschule	72	25	41	10	11	3
mittlerer Abschluss	66	34	40	16	11	6
Abitur, Studium	71	46	22	23	13	6

*) Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

24 Prozent der Befragten glauben, dass ihre Krankenkasse grundsätzlich die Möglichkeit bietet, mit ihr über eine App auf dem Smartphone zu kommunizieren.

7 Prozent geben an, dass sie selbst – zumindest hin und wieder - eine solche Smartphone-App nutzen, um mit ihrer Krankenkasse zu kommunizieren. 17 Prozent glauben, dass ihre Krankenkasse eine solche Möglichkeit anbietet, allerdings nutzen sie diese nicht.

13 Prozent glauben nicht, dass ihre Krankenkasse die Möglichkeit bietet, mit ihr über eine Smartphone-App zu kommunizieren.

Rund zwei Drittel aller Befragten (63 %) trauen sich in dieser Frage jedoch keine Einschätzung zu.

- Kontaktaufnahme mit der Krankenkasse mit Hilfe einer Smartphone-App

Die Krankenkasse bietet grundsätzlich die Möglichkeit, mit ihr über eine App auf dem Smartphone zu kommunizieren

	ja, nutzen diese auch zumindest hin und wieder %	ja, nutzen diese aber nicht %	nein %	weiß nicht %
insgesamt	7	17	13	63
Ost	9	10	16	65
West	7	18	13	62
Männer	8	17	13	62
Frauen	6	16	13	65
18- bis 29-Jährige	10	20	18	52
30- bis 44-Jährige	11	14	20	55
45- bis 59-Jährige	5	17	10	68
60 Jahre und älter	4	17	9	70
Hauptschule	5	19	12	64
mittlerer Abschluss	5	16	15	64
Abitur, Studium	10	18	13	59